



GIZMAGAZIN

Stiftung GIZ · Genossenschaftshistorisches
Informationszentrum

Ausgabe 2/2014

Gemeinsam mehr erreichen!

Das Projekt „Wendezeiten 1989/90“ ●●● S. 3



Außerdem:

**„Geschichten sind die
Grundlage menschlichen
Zusammenlebens.“**

Interview mit dem Leiter
des neuen Hamburger
Genossenschaftsmuseums
Dr. Burchard Bösche ●●● S. 5

**Wilhelm Haas. Ein liberaler
Gründervater wird 175**

Das GIZMAGAZIN über einen
der wichtigsten Männer der
Genossenschaftsgeschichte,
der am 26. Oktober Geburtstag
gehabt hätte ●●● S. 7

Zusammen geht mehr!

Eine DZ BANK-Lok und ein
Volksbanken-Raiffeisenbanken-
Waggon von Märklin suchen
„Gesellschaft“ ●●● S. 9

Inhalt

Gemeinsam mehr erreichen!

Dr. Peter Gleber liefert einen Bericht über das Projekt „Wendezeiten 1989/90“ ●●● S. 3

„Geschichten sind die Grundlage menschlichen Zusammenlebens.“

Interview mit dem Leiter des neuen Hamburger Genossenschaftsmuseums Dr. Burchard Bösche ●●● S. 5

Wilhelm Haas. Ein liberaler Gründervater wird 175

Das GIZMAGAZIN über einen der wichtigsten Männer der Genossenschaftsgeschichte, dessen Geburtstag sich am 26. Oktober zum 175. Mal jährt ●●● S. 7

Zusammen geht mehr!

Eine DZ BANK-Lokomotive und ein Volksbanken-Raiffeisenbanken-Waggon suchen „Gesellschaft“ ●●● S. 9

Die GIZ-Lesecke

Neue Bücher über das Genossenschaftswesen ●●● S. 11

Das GIZ in den Verbandsmagazinen

Neue Zeitschriftenartikel über das Genossenschaftswesen ●●● S. 12

Zu guter Letzt...

Terminkalender, GIZintern – und Ihre Ideen! ●●● S. 12



Liebe Leserinnen und Leser,

„Vertrauen in die eigene Kraft“ könnte das Motto der vorliegenden Ausgabe des GIZMAGAZINS lauten. Vor 175 Jahren wurde Wilhelm Haas in Darmstadt geboren. Von ihm stammt dieser motivierende genossenschaftliche Leitsatz. Wir erinnern an seine Bedeutung für die Genossenschaften und für die DZ BANK.

Vor 25 Jahren vertrauten die DDR-Bürger ihrer eigenen Kraft – die Mauer fiel. Das GIZ befragte gemeinsam mit der Universität Hamburg anderthalb Jahre lang Mitarbeiter der Kreditgenossenschaften in Ost- und Westdeutschland nach ihren Erfahrungen und Anstrengungen in den „Wendezeiten 1989/90“.

Vertrauen in die eigene Kraft hatte auch Dr. Burchard Bösche, der jahrelang den Zentralverband der deutschen Konsumgenossenschaften leitete: „Wenn Genossenschaften für unsere Zukunft wichtig sind, dann ist ihre Geschichte wichtig. Um diese anschaulich zu machen, braucht man Gegenstände“, so Bösche. In seinem neuen Museum künden Bohnerwachs-Büchsen, Bierflaschen und Brotbackformen von der großen Vergangenheit des KONSUM. Vielleicht sammeln ja auch Sie Gegenstände, die Ihre Genossenschaft greifbar machen?

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Schauen und Lesen!



Dr. Peter Gleber
 Wissenschaftlicher Leiter
 Stiftung GIZ – Genossenschaftshistorisches
 Informationszentrum

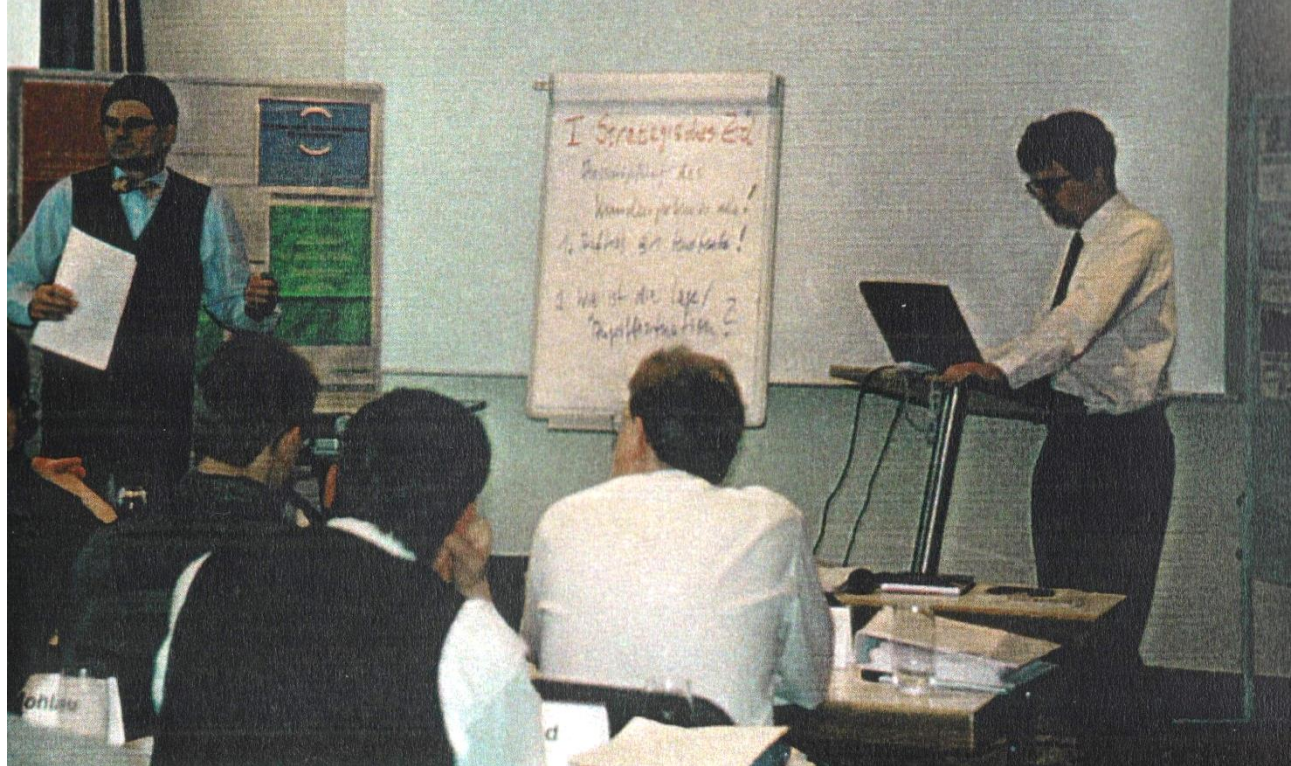
Impressum



Herausgeber, Redaktion, Druck: Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V. (BVR), Schellingstraße 4, 10785 Berlin – Erscheinungsweise: dreimal jährlich (Januar, Mai, September) – V.i.S.d.P.: Silke Holzhaue (BVR), s.holzhaue@bvr.de – Redaktionsteam: Dr. Benedikt Brunner (Layout und Schlussredaktion), Dr. Peter Gleber (GLE), Corinna Sehl (CS).

Genossenschaftliches Teamwork
der ersten Stunde: Ein gemeinsamer
Workshop in Güstrow im Jahr 1990.
Foto: Annemarie Fuhrmann, Volks-
und Raiffeisenbank Güstrow

Gemeinsam mehr erreichen!



In diesem Herbst feiern die Deutschen den 25. Jahrestag des Falls der Berliner Mauer. Im nächsten Sommer erinnern sich die Genossenschaftsbanken an 25 Jahre gemeinsames Wirtschaften nach der Währungsunion. Und auch bei unserem Forschungsprojekt **Wendezeiten 1989/90** begegnete uns die 25. Denn genau so viele Genossenschaftsbanken aus Ost und West haben in den letzten 18 Monaten zu seinem Gelingen beigetragen. Nun steht das Projekt kurz vor dem Abschluss.

Die Wendezeit, die Währungsunion und das Zusammenwachsen der deutschen Genossenschaftsbanken – das waren außergewöhnliche Monate, in denen die Mitarbeiter besonders gefordert waren: 16 Stunden-Arbeitstage, Wochenendarbeit, Bollerwagen voller Geld, notdürftig mit einem Tischtuch bedeckt, eilig angebrachte Werbebanner, damit die Kunden den Weg zum Bankschalter fanden.

Immer wieder erzählen Zeitzeugen abenteuerliche Geschichten. Doch so schön und abenteuerlich diese Geschichten sind: Um sie erzählen zu können, müssen sie gesammelt und bewahrt werden. Das Projekt „Wendezeiten 1989/90“ macht sich die Dokumentation dieser Erlebnisse anhand von 90 Zeitzeugeninterviews zur

Aufgabe. Den wissenschaftlichen Standards muss das Vorhaben genügen, weil es von der DZ BANK-Stiftung im Stifterverband der deutschen Wissenschaft gefördert wird.

Am Beginn eines so aufwendigen Projekts steht das Ziel, die Genossenschaften vor Ort zu gewinnen. Wer unsere genossenschaftliche Organisation kennt, weiß, dass alle unsere Projekte in hohem Maße kontaktbasiert sind – denn zumeist sind viele Akteure beteiligt. Und so steht nicht nur beim genossenschaftlichen Bankgeschäft der Mensch im Mittelpunkt, sondern auch bei diesem und anderen historischen Forschungsvorhaben.

Zum Auftakt wurden eine Homepage mit wichtigen Basisinformationen und ein mehrseitiger Presseartikel für die

Juni-Ausgabe des Magazins BANKINFORMATION ausgearbeitet. Von September bis November 2013 folgten spezifisch angepasste Artikel in den Regionalzeitschriften Netzwerk, Genossenschaftsblatt, GenoGraph und Profil.

Beim GIZ wurden alle eingehenden Kontakte zentral erfasst und ausgewertet. Auf dieser Grundlage planten und führten wir sehr lebendige Interviews mit Kundenberatern, EDV-Experten und Bankdirektoren, die die Zäsur in den Banken vor Ort hautnah miterlebt hatten. Was sie damals erlebt hatten, erzählten sie in langen Gesprächen mit den Mitarbeitern des GIZ und der Arbeitsstelle für Genossenschaftsgeschichte der Universität Hamburg. Wichtig waren dabei eben nicht nur



Noch einmal eintauchen in die Erinnerungen an 1989/90: Michael Hauser, Thomas Lippold und Karl-Heinz Schilli (v. l.) von der Volksbank Offenburg im Gespräch mit unserem Projektmitarbeiter Marvin Brendel (2. v. l.). Foto: GIZ

die Fakten, sondern gerade auch eigene – also ganz subjektive – Wahrnehmungen der Geschehnisse. Oft war von der „Frauentruppe“ die Rede, die die Genossenschaftsbanken aus DDR-Verhältnissen in die Moderne führte. Thüringer Kundenberaterinnen im Businessoutfit erzählten dann von Kolleginnen, die vor 25 Jahren die Kunden in Filzpantoffeln und Haushaltskittel bedienten. Und von Reinigungsfrauen, die in der Wendezeit die Kunden vor dem Bankschalter vertrieben haben, weil während der Öffnungszeiten die Kundenhalle feucht gewischt wurde. Befragt wurden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Volksbanken und Raiffeisenbanken, der Sparda Bank Berlin sowie ein Vertreter der PSD Banken. Die Auswahl der Banken erfolgte nach dem Prinzip der gleichmäßigen regionalen Streuung. Nahezu alle Institute haben sowohl ländliche als auch gewerbliche Vorläufer. Auch in Westdeutschland wurde bei den Unterstützerbanken auf eine möglichst breite Streuung geachtet.

Neben den Kommunikationsabteilungen der Verbände spielten die Vorstände sowie die Kommunikations- und Marketingbeauftragten der Primärinstitute eine zentrale Rolle im Projekt. Sie kommunizierten es an die entscheidenden Mitarbeiter. Die Vorstandssekretariate planten die Termine vor Ort, oft nahmen Bankvorstände an den Interviews der Mitarbeiter teil. Besonders in Westdeutschland hatten viele neuere Vorstände zuvor gar nicht gewusst, dass und in welcher Form auch ihre eigene Bank Unterstützung in den neuen Bundesländern geleistet hatte, und welche persönlichen Anstrengungen damit verbunden gewesen waren. Für die Banken haben sich diese Anstrengungen gelohnt. Und auch das aktuelle Projekt hat – wie wir hoffen – zu einer Stärkung der Betriebskultur in den Banken beigetragen. Denn auch untereinander sprach man nun noch einmal über die Erlebnisse der damaligen Zeit. Einige Institute nutzten die Chance der Teilnahme am Projekt zudem zu einer

Archivberatung durch das GIZ. Für die VR Bank Südthüringen war das Projekt ein besonderer Glücksfall: Sie feiert in diesem Jahr ihr 150. Jubiläum und konnte Material des Wendezeiten-Projekts für ihre Chronik nutzen. Nach den Vorort-Terminen und den Interviews, die bis Mitte 2014 abgeschlossen waren, begann die Dokumentationsarbeit. Im Anschluss an die Abschrift der Digitalaufnahmen gaben die Zeitzeugen die Texte frei. Aktuell geht es an die langfristige Sicherung und Lagerung der Daten, damit auch spätere Generationen an der historischen Zäsur der Wendezeiten teilhaben können. Die Wendezeit der Primärebene ist damit sehr gut dokumentiert, offen ist dagegen die Rolle der zentralen Institute und Verbände nach 1989. Bei den gewerblichen und ländlichen Genossenschaften, wie auch den Konsum- und Wohnungsbaugenossenschaften, ist es ratsam, Zeitzeugen-Erinnerungen und Basismaterial zu sichern, solange das noch möglich ist! Wofür machen wir das? Neben der

langfristigen Verwendung für wissenschaftliche Arbeiten streben wir im nächsten Jahr Veröffentlichungen zum Thema an. Das Material stellt ein spannendes Stück Unternehmens-, Alltags- und Biografiegeschichte der genossenschaftlichen FinanzGruppe dar. Das Projekt Wendezeiten hat gezeigt, dass Genossenschaftsgeschichte nur aus der Mitte der Organisation selbst heraus dargestellt und erforscht werden kann. Das GIZ verfügt als wichtige historische Stabsstelle für Genossenschaftsgeschichte in Deutschland nicht nur über die nötigen Kontakte. Es verfügt auch über die richtige Mischung aus Fakten- und Organisationswissen, um Projekte mit höchster Effizienz zu steuern und nachhaltig für die Zukunft zu sichern. ●●●

Sie kennen Geschichten oder haben Material zur Wendezeit bei den Genossenschaftsbanken? Melden Sie sich: www.giz.bvr.de. Wir dokumentieren Geschichte dauerhaft – auch nach Ende des Einzelprojekts!

„Geschichten sind die Grundlage menschlichen Zusammenlebens.“

**Geschichtsarbeit in der Praxis:
 Das Hamburger Genossenschaftsmuseum
 Ein Gespräch mit dem Vorstand der Heinrich-Kaufmann-
 Stiftung und Leiter der Museums Dr. Burchard Bösche**



Am 17. Mai wurde das Hamburger Genossenschaftsmuseum eröffnet. Es liegt verkehrsgünstig im Besenbinderhof am Hauptbahnhof. Zu sehen sind 170 Jahre Genossenschaftsgeschichte mit Themenschwerpunkt Konsumgenossenschaften. Eigentlich ist es kein didaktisch durchgestyltes Museum, sondern ein üppig mit Objekten ausgestattetes Schaudapot mit einer umfangreichen Sammlung von Exponaten der Konsumgenossenschaften. Auch die Geschichte des DDR-Konsum kommt nicht zu kurz. Wer Alltagsobjekte liebt und sich für Genossenschaftsgeschichte interessiert, ist hier richtig.

Herr Dr. Bösche, welche Bedeutung hat für Sie Geschichte im Allgemeinen?

Geschichten, Legenden sind die Grundlage menschlichen Zusammenlebens. Geschichte konstituiert Gesellschaft, also ist sie wichtig.

Warum haben Sie das Museum eingerichtet? Was hat Sie dazu bewegt, so umfangreich zu sammeln?

Die Konsumgenossenschaften, die in Deutschland einst über vier Millionen Mitglieder zählten, waren vom Vergessen bedroht, zumindest in Westdeutschland. Genossenschaften leisten einen wichtigen Beitrag, die Gesellschaft gegen alle zentrifugalen

Kräfte zusammen zu halten. Wenn Genossenschaften für unsere Zukunft wichtig sind – wovon ich überzeugt bin –, dann ist auch ihre Geschichte wichtig. Um diese anschaulich zu machen, braucht man Gegenstände, die wir nun seit bald 13 Jahren systematisch sammeln.

Wie haben Sie die Objekte zusammengetragen?

Unsere ergiebigste Fundgrube ist ebay, der virtuelle Flohmarkt. Viele Gegenstände haben uns ehemalige Beschäftigte der coop, des Konsum oder der Großeinkaufsgesellschaft GEG vorbeigebracht. So hatte einst eine Buchhalterin das Bilanzbuch mit der Eröffnungsbilanz der GEG von 1894 aus

einem Altpapier-Container gezogen, als die Gesellschaft von Hamburg nach Frankfurt umzog, und hat das Dokument viele Jahre aufbewahrt. Arbeiter im ehemaligen GEG-Hauptlager haben über Jahrzehnte ein Fotoalbum aus den zwanziger Jahren mit Bildern aus der GEG Spirituosenfabrik in Altona aufbewahrt und uns für unser Museum gegeben.

Zum finanziellen Aspekt: Was hat der Aufbau der Sammlung gekostet?

Die meisten Objekte bei ebay sind preisgünstig. Es ist eher selten, dass eines mal über 100 Euro kostet. Diese kleinen Beträge haben wir nicht aktiviert.



Alle Fotos: GIZ



**Hamburger
Genossenschaftsmuseum**
Besenbinderhof 60
(Gewerkschaftshaus)
20097 Hamburg, 11. Stock
Öffnungszeiten: Dienstag bis
Donnerstag von 14 – 17 Uhr
oder nach Vereinbarung:
Tel. 040 2800 3050.

Wieviel Geld haben Sie in die Museumsgestaltung gesteckt?

Eine endgültige Abrechnung liegt noch nicht vor. Wir werden 100.000 € deutlich unterschreiten.

Sie haben Öffnungszeiten für Einzelbesucher. Bieten Sie auch Gruppenführungen an?

Wir werden noch nicht überlaufen, darum machen wir auch mit kleinen Gruppen Führungen. Wir wollen systematisch Schulen ansprechen, was uns sicher zu häufigeren Führungen kommen lässt.

Sie haben eine kleine Bibliothek. Ist sie auch für die Öffentlichkeit zugänglich? Dürfen etwa Studierende Ihre Bücher und Unterlagen nutzen?

Ja. Viele Archivalien sind zwar schon mürbe. Aber wir vertrauen darauf, dass die Nutzer verständnisvoll mit ihnen umgehen.

Welchen Mehrwert sehen Sie in Ihrer Einrichtung?

Wir können belegen, dass Genossenschaften wichtige Beiträge zur Lösung gesellschaftlicher Probleme geleistet haben. Die Verbesserung der Lebensmittelqualität geht maßgeblich auf die Konsumgenossenschaften zurück. Das System der Verbraucherzentralen hat seine Wurzeln bei den Konsumgenossenschaften. Die Beendigung der Praxis der schäbigen Armenbegräbnisse geht auf die Genossenschaften zurück. Entscheidende Impulse zur Verbesserung der Wohnsituation der ärmeren Bevölkerung kamen von den Genossenschaften. Vielfältig sind die Anregungen im kulturellen Bereich, bei Kinos, Theater, Kindergärten, Schulen und Bibliotheken. Auch den ausbeuterischen Praktiken der Versicherungskonzerne bei Kleinlebensversicherungen haben die Genossenschaften zusammen mit den Gewerkschaften ein Ende bereitet.

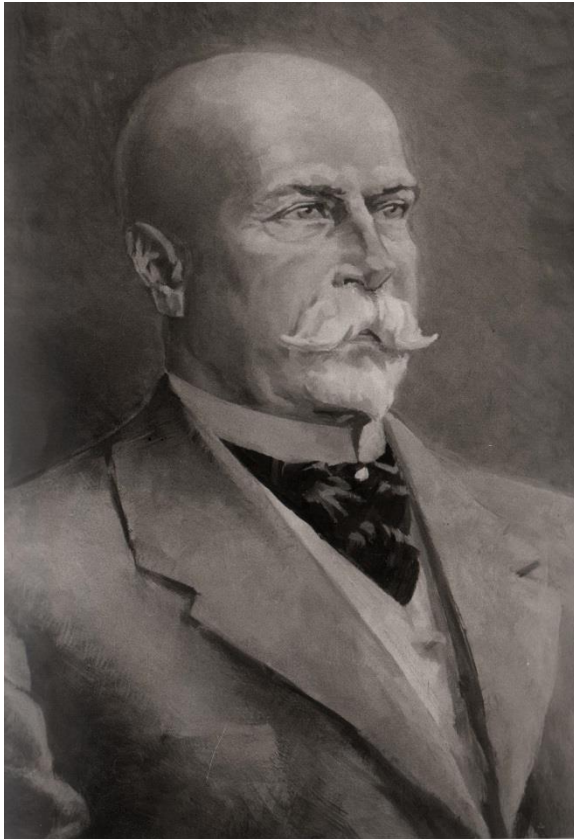
Warum sollten Genossenschaften Ihrem Beispiel folgen und eigene Archive, Bibliotheken und Museen aufbauen?

Wir sollten die Phantasie der Menschen anregen, wie sie durch eigene, wirtschaftliche Aktivität genossenschaftlich ihre Lebenssituation verbessern können, wie das heute schon vielfach bei Dorfläden, Genossenschaftscafés und Kindergärten geschieht.

Herr Dr. Bösche, zum Abschluss noch die Frage: Warum engagieren Sie sich im Förderverein der Stiftung GIZ?

Weil das GIZ sich in vorderster Reihe darum kümmert, dass genossenschaftliche Aktivitäten, genossenschaftliches Leben, genossenschaftliche Erfolge nicht vergessen werden.

Vielen Dank für das Gespräch.



Am 26. Oktober 2014 hätte der Genossenschaftler Karl Friedrich Wilhelm Haas seinen 175. Geburtstag gefeiert. Das GIZMAGAZIN erinnert an den liberalen Politiker, Sozialreformer und Gründer ländlicher Waren- und Kreditgenossenschaften. Und damit an einen der Väter unseres modernen Genossenschaftswesens. Foto: GIZ

Wilhelm Haas

Ein liberaler Gründervater wird 175

Von Dr. Peter Gleber

Wilhelm Haas war Jurist und Verwaltungsbeamter, verantwortungsvoller Demokrat und überragender Genossenschafts- und Bankengründer. Er kam am 26. Oktober 1839 als Sohn des evangelischen Gymnasiallehrers Friedrich Heinrich Haas im hessischen Darmstadt zur Welt. Nach dem Besuch des Gymnasiums studierte Haas Rechtswissenschaften in Gießen. Danach war er als Verwaltungsbeamter in verschiedenen hessischen Ämtern tätig.

1872 gründete Wilhelm Haas die Landwirtschaftliche Bezugsgenossenschaft Friedberg, wenige Monate später schlossen sich 15 Selbsthilfeorganisationen zum Verband der hessischen landwirtschaftlichen Konsumvereine zusammen. Andere regionale Initiativen folgten, bevor er 1879 den Verband südwestdeutscher landwirtschaftlicher Kreditgenossenschaften initiierte.

Das Jahr 1883 gilt als ein historisches Schicksalsjahr für die landwirtschaftlichen Genossenschaften. Haas gründete die Vereinigung der Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften

und forderte die Raiffeisenorganisation mit einem zweiten nationalen Verband heraus. Im gleichen Jahr entstand in Darmstadt die Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank AG als Spitzeninstitut der hessischen Spar- und Darlehnskassen. Die Bank gilt heute als älteste Wurzel der DZ BANK AG in Frankfurt am Main.

Fünf Jahre vor dem Tod von Friedrich Wilhelm Raiffeisen initiierte Haas einen liberalen landwirtschaftlichen Verband, weil Raiffeisens christlich-missionarischer Ansatz viele Genossenschaftsgründer abschreckte. Raiffeisens Idee war die Universalgenossenschaft im überschaubaren Raum des Kirchsprengels, in dem jeder jeden kannte. Haas befürwortete dagegen nach Sparten getrennte Genossenschaften, d.h. er war von Anfang an für die Trennung von Ware und Geld.

Als Politiker erlangte Wilhelm Haas viel Einfluss. Von 1881 bis 1911 gehörte er als Mitglied der Nationalliberalen Partei der Zweiten Kammer der Landstände des Großherzogtums Hessen an, ab 1887 als deren Präsident. Von 1898 bis 1912 war er dann Mitglied des Deutschen Reichstags in Berlin.



Karl Friedrich Wilhelm Haas

* 26. Oktober 1839, Darmstadt
1857-1861 Studium der Rechtswissenschaften, Referendariat
1869 Kreisassessor in Friedberg, danach Polizeirat in Darmstadt
1886-1900 Kreisrat in Offenbach am Main
1872 Landwirtschaftlicher Konsumverein Friedberg
1879 Verband der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften (Südwestdeutschland)
1881-1911 Landtag Hessen, Zweite Kammer, seit 1887 Präsident
1883 Vereinigung (1903: Reichsverband) der Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften
1883 Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank AG (heute: DZ BANK)
1998-1912 Mitglied des Reichstags für die Nationalliberale Partei
1907 Internationaler Bund der Landwirtschaftlichen Genossenschaften
1908 Gründung Wilhelm Haas-Stiftung (heute: Genossenschaftsstiftung)
† 8. Februar 1913, Darmstadt

1900 trat Haas in den vorzeitigen Ruhestand. 1907 übernahm er den Vorsitz des neu gegründeten Internationalen Bundes der Landwirtschaftlichen Genossenschaften. Es gehört zu den besonderen Lebensleistungen von Wilhelm Haas, dass er als herausragender liberaler Politiker agrarische Selbsthilfeorganisationen auf nationaler und internationaler Ebene vernetzte. Der hessische Großherzog ernannte ihn im Jahre 1896 zum Geheimen Regierungsrat und berief ihn 1911 als Genossenschaftsrepräsentant in die Erste Kammer der hessischen Stände. Anlässlich seines 25. Bestehens ehrte der Reichsverband seinen Gründungspräsidenten auf besondere Weise: Er rief die gemeinnützige Wilhelm-Haas-Stiftung ins Leben, einen Rechtsvorgänger der in Neu-Isenburg tätigen Genossenschaftsstiftung. In seinen letzten Lebensjahren war Haas altersbedingt stark geschwächt. Er starb am 8. Februar 1913 am Schreibtisch während der Arbeit für die Genossenschaften.

Wenige Wochen später scheiterten langjährige Fusionsverhandlungen mit dem von Raiffeisen gegründeten Verband. Dadurch wurde der Verlust greifbar, den Haas in der Organisation hinterlassen hatte. Sein Talent, Gegensätze, unterschiedliche Meinungen und Interessen zu moderieren, fehlte. Erst 17 Jahre später einigte sich die Landwirtschaft durch den Frankfurter Genossenschaftspakt. Zwei Drittel der Dorfkassen, die heute Raiffeisenbanken genannt werden, stammten aus der Organisation von Haas. 1972 konnten schließlich die Interessengegensätze mit den gewerblichen Genossenschaften überbrückt werden. Die Organisation verdankt Haas die pragmatische Grundhaltung und die Anpassung von Spitzenorganisationen an die Erfordernisse der Genossenschaften vor Ort – Vertrauen in die eigene Kraft – zum Wohle aller. ...

„Zusammen geht mehr!“

Haben auch Sie früher gern mit der Eisenbahn gespielt oder gönnen sich dieses Vergnügen noch heute? Dann gefällt Ihnen daran vielleicht, dass man sich mit der Modelleisenbahn die Wirklichkeit ins Hobbyzimmer holen kann – und auch unsere Genossenschaften!

Karl Hippeli, ehemaliges Vorstandsmitglied der VR-Bank Würzburg und Bezirkspräsident Unterfranken des Genossenschaftsverbands Bayern, schenkte dem GIZ 2013 einen Waggon, der die Logogeschichte der Volksbanken und Raiffeisenbanken dokumentiert. Im gleichen Jahr erweiterte eine Lokomotive mit DZ BANK-Aufschrift unsere Sammlung. Der Waggon ist zurzeit in der Vitrine im Foyer des BVR ausgestellt. Text: Corinna Sehl, Foto: GIZ, Verbundzug Märklin 36894 ●●●

Um den Zug für unsere historische Sammlung zu vervollständigen, brauchen wir Ihre Mithilfe! Unsere Frage an Sie lautet: Welche weiteren Waggons kennen Sie, und bei welchen Kontaktpersonen könnte man sie finden? Nach unseren Kenntnissen gab es Waggons von R+V, BSH, Münchner Hyp, easyCredit und BayWa. Vielleicht gibt es auch einschlägiges Eisenbahnzubehör, z.B. Gebäudemodelle, das die Genossenschaftswelt abbildet? Wir freuen uns über eine Sachspende, aber auch über eine Geschichte, die unsere Sammlung und/oder unser Wissen erweitert. Unsere Kontaktdaten lauten: p.gleber@bvr.de oder 030 2850 1894.

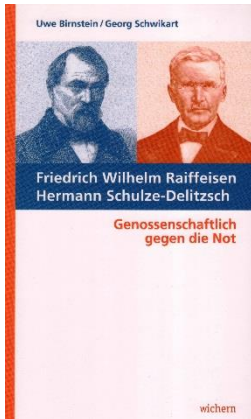


Drei Jahrhunderte Genossenschaftsgeschichte müssen dokumentiert werden!

Unterstützen Sie das GIZ dabei,
die Erfolgsgeschichte der
genossenschaftlichen Idee
zu bewahren! Schließen Sie
sich an, werden Sie Förderer!

Förderverein zur Stiftung GIZ e.V.
c/o Bundesverband der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V. · BVR
Schellingstraße 4
10785 Berlin
E-Mail: d.kathmann@bvr.de
Telefon: 030 / 20 21 – 13 15

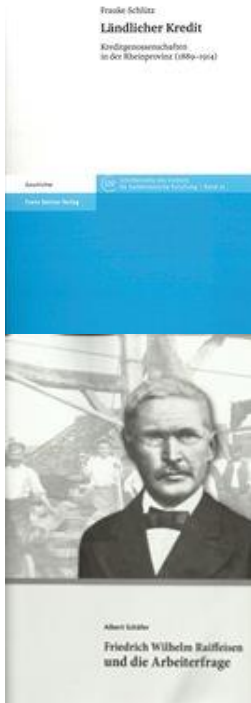




UWE BIRNSTEIN, GEORG SCHWIKART: Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Hermann Schulze-Delitzsch. Genossenschaftlich gegen die Not, Berlin 2014, 9,95 Euro.

Raiffeisen und Schulze-Delitzsch sind die prominentesten deutschen Genossenschaftsgründer. Die vorliegende Publikation zeichnet ihr Leben und Wirken auf weniger als 100 Seiten nach. In zwei Kapiteln wird biografisches, ökonomisches und nationalgeschichtliches Grundwissen für den genossenschaftlichen Laien aufbereitet. Auf der Literaturliste fehlen allerdings wichtige neue Publikationen zur Entstehung der Genossenschaftsbanken.

Die von den Autoren vertretene These, es gebe Ähnlichkeiten zwischen der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise und der Hungerkrise des 19. Jahrhunderts, ist wenig stichhaltig. Deutschland ist heute ein umfassender Sozialstaat mit einem stabilen Finanz- und Wirtschaftssystem. Im frühen 19. Jahrhundert war es ein sehr rückschrittliches vielstaatliches Entwicklungsgebiet. Genossenschaftsbanken sind ein Beispiel dafür, wie Geld „im Sinne der Allgemeinheit“ eingesetzt wird, aber sie sind nicht gemeinnützig, sondern in erster Linie ihren Mitgliedern verpflichtet. Die breite Streuung der Mitgliedschaft und die demokratische Governance sind ihre Stärken. Schulze-Delitzsch und Raiffeisen waren keine „Idealisten“, wie man der Publikation entnehmen mag. Sie sind die weltweit ersten und umfassenden Erfinder des sich selbst helfenden dezentralen Mikrofinanzsektors. Was die Autoren nicht erwähnen: Die Selbsthilfeidee wurde in Frankreich und England erfunden. Die Kreditinstitute sind das, was die deutsche Genossenschaftsgeschichte einzigartig macht. Gerade deshalb ist es wichtig, dass die Autoren zwar etwas zu idealistisch, aber dennoch unterhaltsam an die Gründer erinnern.



FRAUKE SCHLÜTZ: Ländlicher Kredit. Kreditgenossenschaften in der Rheinprovinz 1889-1914, Schriftenreihe des Instituts für bankhistorische Forschung, Band 25, Stuttgart 2013, 58,- Euro.

Die Geschichte der mittelständisch geprägten Bankgenossenschaften wurde in der Finanzhistorie bislang kaum behandelt. Schlütz leistet deshalb Pionierarbeit. Sie beklagt den Mangel an genossenschaftlichen Akten, den sie mit der „fehlenden Abgabepflicht“ bei öffentlichen Archiven erklärt.

Schlütz beschreibt die Gründungsgeschichte der Banken und untersucht die Rolle der agrarischen Vereinskultur als genossenschaftliche Geburtshelferin. Daneben stellt sie die Bedeutung der Regionalverbände, der Musterstatute und der Bankenrevision für den Ausbau des Genossenschaftswesens und die innere Ausgestaltung der Kreditgenossenschaften dar.

Um die Breite der Rheinprovinz zu beschreiben, müssten Untersuchungsräume breit gestreut ausgewählt werden. Dafür ist der von Schlütz gewählte Bergische Kreis eher ungeeignet. Hätte Schlütz auch abgelegene ländliche Räume untersucht, wäre ihr aufgefallen, dass Sparkassen dort damals eine geringe Rolle spielten, bis nach 1945. Eine vergleichende Betrachtung ist deshalb nur eingeschränkt möglich.

Das besondere Verdienst der Studie ist die wissenschaftlich fundierte Herausarbeitung der Entstehung der Volksbanken Oberberg und Wipperfürth-Lindlar sowie der Raiffeisenbank Much-Rupperichterath. Es bedarf weiterer Einzelstudien, um ein konzises Gesamtbild der Rheinprovinz bzw. Deutschlands zu erhalten. Die Erforschung der Geschichte ländlicher Finanzintermediäre auf Selbsthilfebasis lohnt sich, weil sie einen wichtigen Teil der deutschen Sozial-, Wirtschafts- und Alltagsgeschichte bilden.

ALBERT SCHÄFER: Friedrich Wilhelm Raiffeisen und die Arbeiterfrage, Willroth 2013.

Zweifellos gehört Friedrich Wilhelm Raiffeisen zu den berühmtesten Männern aus dem Westerwald. Der Heimatforscher Albert Schäfer beschäftigt sich seit 25 Jahren mit dem Genossenschaftspionier. Zuletzt beleuchtete er die Beziehung zwischen Raiffeisen und dem Fürstenhaus zu Wied. Darin zeigte er, dass der Fürst das genossenschaftliche „Experiment“ zwischen Westerwald und Siegerland unterstützte und maßgeblich zu dessen Gelingen beitrug.

Im vorliegenden Buch wendet sich Schäfer der Haltung Raiffeisens zur sozialen Frage und den Problemen der wachsenden Arbeiterklasse zu. Den Ausgangspunkt bildet deren vermeintliche Vernachlässigung durch Raiffeisen und Schulze-Delitzsch. Dieses Bild will der Autor zurechtrücken.

In einer Aneinanderreihung von Kurzsays wird Raiffeisens Bezug zu den sozialen Folgen der Industrialisierung beschrieben. Die Darstellung erstreckt sich von den Jugendjahren über die Zeit als Bürgermeister bis hin zur Ablehnung der Sozialdemokratie.

Schäfer stellt dabei die Bemühungen Raiffeisens in den Vordergrund, den Darlehnskassen Versicherungseinrichtungen anzugliedern, die die Mitglieder sozial absichern und somit dem Einfluss der Sozialdemokratie entziehen sollten. Am Ende entsteht das Bild Raiffeisens als Vordenker der Bismarckschen Sozialgesetzgebung.

Die GIZ Lesecke

Das GIZ in den Verbandsmagazinen

Marketing intern

Ausgabe 02/2014

PETER GLEBER, ANDREAS HELFRICHT:
Der strategische Partner in Sachen
Genossenschaftsgeschichte. Das
Genossenschaftshistorische
Informationszentrum in Berlin.

Anlässlich des 150. Jubiläums des
Baden-Württembergischen Genossen-
schaftsverbandes berichtet DIETRICH
HEROLD in jeder Ausgabe des **GENO-
GRAPH** aus der regionalen Genossen-
schaftsgeschichte. In folgenden Arti-
keln behandelt der Autor Ereignisse
mit überregionaler Bedeutung:

Ausgabe 07/2014

Andreas Hermes.

Ausgabe 06/2014

Lender und Hansjakob.

Ausgabe 05/2014

Genossenschaften bei Ausbruch des
Ersten Weltkriegs. (PG) ●●●

Zu guter Letzt...

Terminkalender

**20. November, Berlin, im Hause des
BVR, 15:00 Uhr**

Der Vorstand des Fördervereins zur
Stiftung GIZ lädt zur alljährlichen Mit-
gliederversammlung ein.

**7.-8. November, Hamburg, Gewerk-
schaftshaus (Besenbinderhof)**

9. Tagung zur Genossenschaftsge-
schichte: 125 Jahre Genossenschafts-
gesetz – 100 Jahre Erster Weltkrieg

GIZintern

Von Januar bis Juni 2014 erschloss die
Kunsthistorikerin **MARIA THUMSER**
als Praktikantin bislang unbearbeitete
Bestände des historischen DZ-BANK-
Archivs. Zudem betreute sie die
Sammlung historischer und kunst-
gewerblicher Objekte. Wir bedanken
uns für die Mitarbeit und wünschen ihr
auf ihrem weiteren Berufs- und
Lebensweg alles Gute.

Seit Juni erschließt die Historikerin
CORINNA SEHL als Praktikantin bis-
lang unbearbeitete Bestände des his-
torischen DZ-BANK-Archivs. Wir freuen
uns über die kompetente Unter-
stützung. (PG) ●●●

Und noch etwas: Ihre Ideen!

**Sie finden, dass ein Thema der Ge-
nossenschaftsgeschichte noch nicht
aufgegriffen wurde. Oder Sie haben
einfach eine gute Idee, die uns wie-
terhilft? Dann raus damit! Vielleicht
wird das unser nächstes Projekt!**

Kontakt: p.gleber@bvr.de oder
030 2850 1894

Die nächste Ausgabe des
GIZMAGAZINS erscheint im
Januar 2015